



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## Universitätsbibliothek Paderborn

### Leben Und Höchstwunderlicher Tugend-Wandel Deß gottseligen Bruders Francisci vom Kindlein Jesu/ Barfüsser Carmeliter Ordens

José <de Jesús María>

Getruckt zu Cöllen

17. Von deß gottseligen Bruders Francisci tieffester demuth

**urn:nbn:de:hbz:466:1-37327**

## Das 17. Capitel.

## Von des gottseligen Bruders Francisci tieffester Demuht.

**D**as ganze Leben des gottseligen Bruders Francisci ist ein immerwährende Übung der Demuht gewesen. Er hat in dieser Tugend so herrlich uns vorgeleuchtet / daß hiervon allein ein ganzes Buch könnte geschrieben werden. Wir wollen aber / zliebter Kürze halber / nur etwas von den fürnehmsten Stücken seiner tieffer Demuht zur Nachfolgung anmelden. Erstlich wil ich von seiner innerlichen Demuht / nemlich von seiner selbst geringschätzung / hernacher von der äußerlichen handeln. Seine eigne geringschätzung ware leichtsam auß seinem Wesen / sondern aber auß seinem demüthigen Reden abzunehmen / an dem er sich selbst nit geschewet für einen tölpischen / blödsinnigen / böshafften / unbedachtsamen und unmüsslichen Menschen / ja für einen Mörder außzuschreien; daß auch die Väter / wegen seiner groben Ungeschicklichkeit / ihn auß dem Hauß verbotten hab / und die Haußgenossen ihn als einen Stocknarren verspottet; Summa daß er zu allem untauglich / außserhalb zu brechen / und alles unrecht und unaußzurichten sey gewesen. Er sprach also gern von seiner verächtlichen Handel und Wandel / daß all sein reden auß Gottes Lob / oder von seinen Fehleren gewesen / sprach aber schwieg er still. So bald eine gelegenheit vorhanden / sonderheit vor denen / so viel auß ihn gehalten / hat er seine Ungeschicklichkeit und grobe Sitten dermassen herfür gestrichen / daß man handgreifflich vermercken konnte.

voll ihm sein Herz wäre / dessen sein Mund fast stätig über-  
 floße; eben diese seiner selbst geringschätzung wäre auch  
 leichtsam zu vermercken / so man ihn seiner Tugend halber  
 hätte etwan gelobt / oder Glück gewünscht; als dan war der  
 demüthige Bruder Franciscus nit säumig sich selbst nach  
 aller möglichkeit zu beschämen; wie unter anderen ist gese-  
 hen worden / als er eines Tags zu Valentz bey den Marck-  
 Grafen von Malpica, Herrn Franciscum von Ribera  
 kommen / und das andächtige Volck ihme den Mantel über  
 alle maß hatte zerschnitten und verkürkert / gab ihm der  
 Marckgraff alldorten einen netzen / mit begehren / ihm den  
 zerschnittenen zu überlassen; da wurff der fromme Bruder  
 Franciscus den zerschnittenen Mantel verächtlicher Weiß  
 auff den Boden / und sagte: Dieser Lumpen wird  
 sich wohl schicken die Schüsseln abzuwa-  
 schen; sprach auch weiter zum Herrn MarckGrafen:  
 Mein sehet doch / lieber Bruder / die Gütig-  
 keit des Kindlein Jesu / der auß einem so bö-  
 sen Ding / als ich bin / gelegenheit nehmen  
 kan die Leuthe zu seinem Lob anzufrischen;  
 die Wahrheit zu sagen / ich schäme mich / mein  
 lieber Bruder / in deme ich so vielfaltige gnad  
 und barmherzigkeit von dem Kindlein Jesu  
 empfangen / der ich doch ihme so wenig diene.  
 Ist also all sein Lebtage ein fürrefflicher Verächter seiner  
 selbst gewesen / verlachte auch die thorheit der Leuthe / die  
 da vermeynten er wäre / weiß nit was.

Weil aber die rechte und warhafftige vollkommenheit der  
 Demuth nit in dem bestehet / daß jemand sein eigne veräch-  
 tlichkeit / oder mangelhaftigkeit vermercke / oder auch viel  
 davon rede / sondern daß er eben solche Meynung von ihm  
 selbst

Leben des gottseligen Bruders  
selbsten habe/ und begehre/ und sich erfreue veracht und  
ring geschähet zu werden ( dan es erkennen auch die  
mühtige Sünder / ja sogar die leidige Teufel zwar  
elenden Stand/wollen aber nit verachtet seyn) daher  
re der demühtige Bruder Franciscus mit den bloßen  
ten/weder auch mit seiner eigener erkantnis und geringe  
kung nit zu frieden / sondern beehrte auch auß  
Grund / daß alle Welt dergleichen Meynung von  
hätte. Dieser Besach halber hat er keine gelegenheit  
gehen lassen / alle Leute dahin zu bereden / und zu bewegen  
Dahero als zu Valens von der Stiftung des Conventes  
für die blüssende Weiber die geschworne Herren mit  
gehandlet/und seine Meynung beehrten anzuhören/ als  
alsobald zu seiner antommt in den Saal sich auff die  
gesetzt / und gesagt : **Sihet doch zu / meine**  
**Brüder / daß ihr von diesem ungeschicklichen**  
**und thörichten Menschen / der nit weiß / was**  
**er thut / kein Wesen machet.**

Ist auch wohl zu mercken / wie beständig der  
Christi/da er allenthalben geehrt und gelobt worden/in  
rer Demuht immerzu verblieben sey / also zwar / daß  
kein einziges Füncklein der eitler Ehr ihn jemalen  
schädigen können : sondern der menschliche Lob und  
hat ihm mehrere Besach geben / sich desto tieffer zu  
mühtigen / wie folgende Geschichte wird bezeugen. Als  
einmal sampt einem anderen Geistlichen den Patriarchen  
and Erzbischoffen zu Valens heimgesucht / saate ihm  
Patriarch/er seye vorhabens seine/nemlich des Bruders  
Francisci Obringkeit umb Erlaubnis zu ersuchen / und  
zu einem Priester zu ordiniren ; aber der gottselige  
hat solche Ehr mit folgender demühtigster Antwort von

abgeschlagen : Lieber Vatter / sprach er / sihet ihr  
dann nicht / daß ich zu solcher Würde untaug-  
lich / und ein ungeschickter Stoc'narz bin? Ich  
sag euch für gewiß (sagte hierauff der Patriarch) daß ihr  
mehr wissenschaftt habt als meine Caplän; weil ihn der Pa-  
triarch gar oft über die schwärste Sachen Nahis gepflegt/  
und hatte ihm der gottselige Bruder gar wohl geantwortet.  
Je mehr aber offbesagter Prälat sich beflisse ihn zu dem  
Priesterthum zu bereden / je mehr ward auch der demüthi-  
ge Bruder bewegt sich gering zu schätzen / und sein bäurische  
ungeschicklichkeit herfürzustreichen / und diß hat sich mehr-  
malen zwischen dem Patriarchen und Francisco also zu-  
getragen.

Einsmal als Christi Diener aufgangen den König Phi-  
lippum II seinen sonderbaren Gattäter zu besuchen / hat  
er denselben auffin Weg nach einem Lusthauß / das unweit  
von Madrit abgelegen ist / angetroffen / der ihm auch gesagt/  
er soll mit ihm reisen / befahl ihm auch sich in den Aufhang  
der Gutschen zu setzen; der Teufel aber ware bey so guter ge-  
legenheit nit säumig ihn mit eitler Ehr anzusechten / daß er  
nemlich bey diesem mächtigen König in so großem Ansehen  
wäre; darauff er dan dem König zugesprochen : Unser  
grosser Bruder / er wolle mich absteigen las-  
sen / weil der Schädige mich hier verfolget. Ist  
also abgestigen und zu Fuß nachgefolget.

Als der König sampt seinen Söhnen auff eine Zeit zu  
der Statt Alcala hineingefahren / ist ihm der Bruder  
Franciscus entgegen kommen / Ihre Majestät zu empfan-  
gen; die königliche Personen aber waren alle sampt frölig/  
als sie ihn sahen; führten ihn auch neben der Gutschen / und  
sprachen mit ihm / biß sie zu dem Pallast anlangt; als nun

der

der leidige Sathan ihm diese erzeigte Ehr / die ihm im  
 gesicht der ganzen Statt erwiesen worden / vor Augen  
 te / sagte ihm Bruder Franciscus : Du Schäbiger  
 bestu dan nicht / daß nit mir / der ich ein  
 Stocknarz bin / und niemaln tauglich gewor  
 sen die Schaff zu hüten ; sondern daß dem  
 Kindlein Jesu diese Ehr erwiesen wird / daß  
 sie in mir bürgerlichen Menschen verehren

Als er sampt dem P. Petro von der Reinigung Mar  
 von Valenz abgereiset / seynd ganze Flecken und Dörfer  
 auß sonderbarem Antrieb Gottes dem Diener Christi  
 gegen kommen / ihn zu sehen und seinen Segen zu begehren  
 da doch kein Mensch ihnen seine Ankommst angemessen  
 hätte. Nachdem nun beyde von dem Volck hinweg waren  
 fragt ihn P. Petrus , ob er nit etwan ein wohlgefallen in  
 nem Gemüht empfunden hätte / in deme ihm von dem  
 Volck so grosse Ehr erzeiget worden ; deme er antwortete  
 daß bey solcher gelegenheit die Göttliche Majestät ihm  
 ne vielfaltige mangelhaftigkeit und verbrechen gar klärlich  
 vor Augen stelle / obwol sie dem Volck verborgen seyen  
 hero werde er von der erzeigten Ehr vielmehr beschäm  
 und schamroht ; diß lagte er dem vorgem P. Petro durch  
 liche Gleichnissen gar klärlich auß / und namm hiet  
 Ursach sich desto mehr zu verdemühtigen / sagte auch  
 Herken Grund dem Kindlein Jesu danck / daß seiner Ma  
 jestät gefallen hätte einen so verächtlichen / elenden und mangel  
 gelhaften Menschen zum Werkzeug seiner Glory so  
 faltiglich zu gebrauchen. Dieser gestalt hat der gottselige  
 Bruder sich immerzu desto mehr verdemühtigt / und dem  
 Kindlein Jesu für die erzeigte Ehr danck gesagt / je mehr  
 von den Menschen geehrt worden. Sein Brauch war

dem er sein eignen Lob anhören mußte / Hände und Augen  
gen Himmel zu erheben und zu sagen : Gelobt sey das  
Kindlein Jesus ; dem Kindlein Jesus sey  
höchster Danck. Wan ihm auff den Gassen sein Habit  
ward zerschneiden / welches gemeinlich geschah sprach er  
mit sonderbarer Demuth : Wan hat doch der so  
nichtswerthige Franciscus (da doch seine un-  
tucht dem Kindlein Jesus so wohl bekant ist)  
verdienen / daß seine Brüderlein ursach von  
ihme nehmen seine Majestät zu loben? Wolte  
Gott daß mein Fleisch also wie mein Kleid  
zerschnitten würde / wofern nur ein grössere  
Lieb des Kindlein Jesu hieraus entstehen  
könnte! Wofern aber der höllische Feind mit eitler Ehr ih-  
me suchte zu fuchschwängen / so kehrte er sich zu Gott dem  
Heren / und sprach : Herz / ich bin ein Würmlein /  
ich bin ein unsinniger Stocknarr / und ein  
nichtswerther Mensch. Wan auch der demüthige  
Bruder Franciscus mit einigen fürnehmen Leuthen sprach  
gehalten / versuchte der böse Geist ihm Gedancken zu ma-  
chen / als hätte er ohne Zweifel viele schöne Gaben / sin-  
temal er in so großem Ansehen bey den Leuthen wäre; aber der  
Diener Christi namnt hiervon gelegenheit sich desto mehr  
zu verdemüthigen / und für einen nichtswerthigen aufzu-  
schreien; daher pflegte er zu sagen. Er wäre einem schäbi-  
gen und unächtigen Pferd mit ungleich / das auch unter-  
weisen gar stattlich begieret wird / wan nemlich ein fürneh-  
mer Herz drauff sitzen wilt / und hat das arme Thier alsdan  
einen äußerlichen Schein / als wäre es etwas / so bald aber  
hernacher die löstliche Deck und der übrige Zierath ihm ab-  
genommen ist / so sihet man / daß es ein elendes und schäbi-

ges Thier ist; Gleicher weiß / sprach er / wan das  
 Jesus mit den Gaben seiner Erbarung mich bezie-  
 scheine ich etwas zu seyn; solte aber seine Majestät die  
 Hand seiner Barmherzigkeit von mir abthun / so  
 mein elender und nichts werthiger Zustand alsobald er-  
 nen. Weil es aber / wie S. Gregorius spricht / (4)  
 schlechte sache ist sich demüthig erzeigen /  
 uns grosse Ehr wird erwiesen / sintemal  
 Weltleuthe auch also thun; aber in Demü-  
 verbleiben / wan wir verachtet und gesch-  
 het werden / das ist gewißlich ein heil-  
 Werck. Als wollen wir sehen / wie er in der schmach  
 verachtung / so ihm gar offi widerfahren / sich hab ver-  
 Als er ein mal am Abend / nach seinem Brauch /  
 Birthshäusern gangen / das Allmosen von den re-  
 Leuthe zu sammeln / ist er in das Zimmer eines  
 manns kommen / auff sein einfaltige weiß zu betten  
 Edelmann aber war der Meinung / er hätte mit  
 Narren zu schaffen / befahl derhalben seinem Diener  
 Narren hinauszutreiben; als nichts destoweniger der  
 me Franciscus abermal ein Allmush begehrt /  
 Edelmann zornig / und gibt ihm etliche Maultaschen  
 Diener Christi aber kniete hierauff nider / und bat  
 verzeihung / daß er ihm ursach zum Zorn gegeben hätte  
 Maultaschen waren hart und nit ohne Getümmel ab-  
 gen / also zwar daß auch die Birthin hinzugelassen  
 hen / was doch dem Edelmann mögte widerfahren  
 als sie aber den Bruder Franciscum vor dem zornig  
 delmann auff den Knien gesunden / sagte sie dem Edel-  
 Wie mein Herz / gehet ihr also mit dem Bruder Fran-  
 umbda erkante ihn der Edelmann an dem Nahmen

(4) S. Greg. Lib. 2. Reg. cap. 24.

er den Diener Christi niemals zuvor gesehen hätte; ist auch hierdurch also bewegt worden/ daß er ihn nit ohne sonderbare Vererohung umb Verzeihung gebetten/ und ein reichliches Almusen gegeben. Als er nun hernacher gefragt worden/ wie es ihm mit demselben Edelmann ergangen wäre / gab er zur Antwort: Dieser hat mich besser begabet als alle andere / dan andere geben mir allein ein Almusen für die Armen / dieser aber hat mir eins / und auch zugleich für die Armen eins gegeben.

Als er ein mal im Spital bey einem Krancken in nächstlicher Stille wachte/ und vermerckte/ daß derselb Krancke gegen verhoffen bald sterben würde/ hat der getrewe Bruder Franciscus nit gesäumet in aller Eyl einen Priester zu befragen/ der den Sterbenden mit der letzten Delung versehen mögte; weil er aber in nächstlicher Zeit der Ehrbarkeit halber ohne Gesellen nit pflegte hinauszugehen / hat er bey seinem Besfreundten Matthæo Pontano angeklopffet/ und einen Gesellen begehrt / und ist auch einer auß des Matthæi Söhnen / der hernacher ein barfüßiger Carmelit worden/ mit ihm gegangen; kommen also beyde zum Haus eines Priesters / der in solchem Fall pflegte den Krancken zu dienen; dieser ware damal in gutem Schlass/ derhalben mußte Bruder Franciscus gegen seinen Willen desto starcker anklopffens zules stunde der Priester auff/ und sahe zur Fenster auß; Bruder Franciscus zeigte ihm die grosse Noht des Krancken an/ mit demühtiger Bitt/ er wolle kommen dem Sterbenden die letzte Delung zu geben. Dem Priester wolte diese Bitt nit schmecken/ sondern schluze die Fenster mit bösen Worten zu/ und begabe sich wiederumb zu Beth. Weil aber die letzte Noht des Sterbenden/ und die Liebe des Noht-

sten Franciscum antrieben / hat er nit abgelassen des  
 Er anzuklopfen / je grösser die Noth des Krancken  
 Endlich ward der ander genöthiget abermaln auff  
 und die Thür auffzumachen; es ware ihm aber für  
 Zorn nit gnug Franciscum mit gar groben Worten  
 fligen / sondern gab ihm auch ein solche Maulsch /  
 zu Boden sties; der fromme Bruder aber stund also  
 auff / als hätte man ihm nit ein Maulsch / sondern  
 Blumensträußlein geben. Er bate auch mit grosse  
 muht den Priester / der gemachten Angelegenheit  
 umb verzeihung / wäre aber gezwungen worden  
 handeln / weil einer auß den Kriegslawthen des  
 Jesu in grosser Noth seye / dahero wolle er freundlich  
 ren haben / ihm auß Liebe desselben Kindleins zu verzei  
 und auch dem Sterbenden begehret maß mit der  
 Delung zu helfen. Diese tieffe Demuht Francisci  
 der grosser und standhafftiger Lieb des Nächsten  
 Priester höchlich aufferbarwet / und seine Bnedict  
 wen also bewegt / daß er niederkniet / und seiner  
 halber umb verzeihung gebetten: hat sich auch an  
 nit allein jesu / sondern auch / so offte er beruffen wird  
 Krancken mit den heiligen Sacramenten zu verzei  
 Nachdem nun der Kranck die letzte Delung empfangen  
 er inner einer halben Stund gestorben / und zwar nicht  
 sonderbaren Trost des gottseligen Bruders Francisci  
 deme der verstorbene Soldat des Kindlein Jesu  
 Nacht also versehen worden / und auch der Priester  
 che Lieb an dem Verstorbenen / und ihme selbst ein  
 dienstliches Werck geübet hätte. Dergleichen ist  
 offte widerfahren / hat aber alle Streich und Schmach  
 sonderbarer Demuht übertragen / und erachtet / daß

alles gar wohl verdienet hätte/ schätzte auch ein solch Tracrament viel höher als alles Almosen / daß ihm gegeben worden. Jedoch wird hiervon im folgenden Capitel mit mehrerem gehandelt werden; und sey also gnugsam von seiner innerlichen Demuth gesagt.

Dun wollen wir kürzlich auch etwas von eufferlicher Demuth handeln; diese wird durch etliche eufferliche Zeichen erkant/ entspringet aber von der innerlichen Demuth/ohne welche sonst die Zeichen im geringsten keiner werth seynad; deren aber hat der gottselige Br. Franciscus gar viel gehabt. Wan er ins Krancken Haus war gekommen/ küste er anfänglich der Krancken Fuß; so dan er wan die Nachts-Geschier zu sauberen/ oder dergleichen etwas zu verrichten war / daß nam er als seine eigne Arbeit auff sich / dieser Gestalt die Kranckenwarter der Mühe zu entheben/er hatte im Brauch die Zimmer zu kehren/den Dyrath außzutragen / die Schüsselen und Hasen abzuwaschen; hierin hat er immerzu so woll im Weltlichen als Geistlichen Stand sich geübet; er pflegte sich nit zu entschuldigen/wie scharpff er auch immer außgesilket worden/ hatte auch ein Abschewen etwas zu reden / das ihme selbst möchte rühmlich seyn. Als ihn einmahl der Marck-Grass von Malpica von seinem Schlassbeth gefragt / gab ihm der Diener Christi zur Antwort: sibet Herz Bruder / da ich schlaffe seynd viele Betther vorhanden. Der Marck-Grass sagte hingegen: mir ist nit unbewußt daß ihr auff einer Banc schlasset; Wan ich/ antwortet er hinwiderum/ deß schlaffens vonnöthen hab/ so gibes hier Betther gnug. Sagte aber nit daß er auff einer Banc seine Ruhe hätte. Wosern außser deß Spitals erwan ein Werck der Liebe

zu verachten ware / hat er vermeint / er sey solches zu  
bringen / und sich hierin nach möglichkeit zu demüthigen  
bunden : Dan sagte er / ich als ein Thier des Königs  
lein Jesu bin Ampts halben schuldig allenthal-  
ben seinen Last zu tragen. Als auff eine Zeit  
Eloster Frauen zu S. Magdalenen , das Brod. welches  
sie am selbigen Tag zur Mahlzeit brauchen solten / zu  
backen verfertigt hatten / und aber wegen gar starcker  
Plagregens / der Becker der das Brod zum Ofen  
einzuschleffen nit erschiene / und das Brod immirecht  
verderben können / ist dem Br. Francisco im Spital eines  
von selbiger Noth offenbahrt worden; dahero ist er aff  
zu besagtem Eloster gangen / hat sich ihrer Noth halber  
fragt hat auch das Brod zum Ofen getragen; so bald er  
angefangen das Brod zu tragen / hat auch (nach Zeugnis  
der Eloster Frauen ) in selbigem Augenblick der Noth  
aufgehört. Mit einem Wort zu sagen : das ganze  
Leben des actis seligen Br. Francisci ist ein immerweh-  
rliche Übung der Demuth gewesen : er wuste woll daß  
der heilig Augustinus sagt (a) die Demuth der  
Christlichen Schulen sey.

### Das 18. Capitel.

Von der unüberwindlichen Gedult des gottseligen  
Bruders Francisci und wie er alle Schmach mit  
fröhlichem Gemüth übertragen habe.

Die Gedult ist (nach Lehr des H Augustini) (b)  
der Mensch alle widerwertige Ding mit ruhigen

(a) Epist. 56.

(b) Lib. de Patientia c. 2.